

Vorwort

Die Geschichte der Heidelberger Jahrbücher ist wechselhaft. Zum ersten Mal erschienen die *Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur* 1807. 60 Jahre lang waren sie das wissenschaftliche Rezensionsorgan der Universität Heidelberg, das alle Fachrichtungen einschloss. Von 1872 bis 1889 erschienen keine Jahrbücher. Von 1890 bis 1956 lebten sie als *Neue Heidelberger Jahrbücher* weiter und brachten wissenschaftliche Beiträge und Studien zur Geschichte der Heidelberger Universität und ihrem kulturgeschichtlichen Umfeld. Im Jahre 1957 wurde die Serie als Heidelberger Jahrbücher neu konzipiert mit einem Schwerpunkt auf Artikel zum „wissenschaftlichen Geist“ und dem „geschichtlichen Raum“ der Universität. Im Jahre 1999 wurde das Konzept erneut verändert. Die nächsten 11 Bände waren jeweils einem fachübergreifenden Thema gewidmet, wie Kreativität (2000), Milieu und Vererbung (2001), Wahn Weltbild (2002), Weltbilder (2003), Konflikt (2004), Bildung und Wissensgesellschaft (2005), Gesundheit (2006), 200 Jahre Heidelberger Romantik (2007), Überzeugungsstrategien (2008), Sprache (2009), Menschenbilder (2010) und Universität Heidelberg – Menschen, Lebenswege, Forschung (2013).

Mit dem zuletzt genannten Band 55 hat die *Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.* die Publikation der Jahrbücher in gedruckter Form eingestellt; die Kosten waren zu hoch. Die Jahrbücher werden aber als *Heidelberger Jahrbücher Online* (abgekürzt: HDJBO) weiterleben und das inhaltliche Konzept der letzten 12 Bände fortführen, d. h. sie werden weiterhin einem übergeordneten Thema gewidmet sein, so dass alle Wissenschaftler der Universität einen Beitrag liefern können. Die Publikation als e-Book in Zusammenarbeit mit *Heidelberg University Publishing (HeiUP)* spart Kosten und ermöglicht eine weitere Verbreitung als die Print-Version. Zudem kann für kleines Geld eine Print-Version „on demand“ hergestellt werden. Wie man sieht: Das Thema „Stabilität im Wandel“ gilt also selbstreferentiell auch für die Jahrbücher.

Wir leben in einer Welt, die seit ihrer Entstehung einem steten Wandel unterworfen ist. Kontinente entstanden und veränderten ihre Position mehrfach in der Erdgeschichte. Das Erdklima durchlief regelmäßige gravierende Veränderungen. Auf Kalt- und Eiszeiten mit niedrigen Meeresspiegeln folgten Warmzeiten mit erhöhten Wasserständen. Der letzte große Klimawandel erfolgte vor rund 16.000 bis 12.000 Jahren mit dem Ende der letzten Eiszeit, der zu einem Anstieg der Meeresspiegel um mehr als 120 m führte und dabei große Areale der Kontinente überflutete. Betrachtet man die Zusammensetzung der Tier- und Pflanzenwelt auf unserem Planeten, so findet der Biodiversitätsforscher ein Kommen und Gehen von Arten und klimabedingt regelmäßig sich ändernde Sied-

lungsareale. Katastrophale Artensterben, ausgelöst z. B. durch Einschlag von Meteoriten, führten meist zu einer besonders intensiven Neubildung von Arten in den darauffolgenden Jahrillionen. Aber auch die Welt von *Homo sapiens* verändert sich ständig. Man denke an die Wanderungen aus Afrika hinaus und die Besiedlung aller Kontinente in den letzten 60.000 Jahren. Oder die Entstehung der Zivilisation vor rund 10.000 Jahren, nach vielen Jahrtausenden des Sammler- und Jägerdaseins. Selbst in der historischen Zeit entstanden und vergingen Weltreiche und andere Herrschaftssysteme. Besonders die Moderne, die man auch als Anthropozän bezeichnen kann, ist durch einen schnellen Wandel der Technologien, der Umwelt, der Wissenschaften und politischen Systeme gekennzeichnet.

Obwohl ein Wandel uns Menschen eigentlich gegenwärtig sein müsste, schwärmen wir von Stabilität und gehen insgeheim davon aus, dass die Welt, in der wir jetzt leben, ihre Veränderlichkeit eingestellt hätte. Jedenfalls reagieren wir mit Verwunderung und Panik, wenn sich unsere Welt ändert, z. B. wenn Vulkane ausbrechen oder sich das Klima verändert. Aber auch alle Veränderungen in unserem politischen oder kulturellen Umfeld betrachten wir zumindest mit Skepsis. Warum nimmt der Stabilitäts- oder Gleichgewichtsgedanke in unseren Vorstellungen eine so große Rolle ein?

Der erste von Michael Wink und Joachim Funke herausgegebene Band im neuen Gewand „Stabilität im Wandel“ beleuchtet das Themenfeld aus verschiedenen Perspektiven. Insgesamt acht Kapitel von zehn Autoren aus Medizin, Geistes-, Kultur- und Naturwissenschaften haben den Gegenstand aus unterschiedlichen Gesichtspunkten erörtert.

Michael Wink eröffnet als Biologe mit seinem Beitrag „Panta rhei – Zufall, Wandel und Evolution charakterisieren unsere Welt“ den Grundgedanken unserer Themenwahl: Eine Welt voll von Wandel und dennoch mit von uns Menschen phänomenal wahrgenommener Stabilität. Wandel der Kontinente, des Klimas, der Biodiversität, sozialer Strukturen: Der Gedanke stabiler Verhältnisse scheint aus wissenschaftlicher Sicht eher ein Wunschtraum als die Wirklichkeit zu sein. Diese Wandlungsprozesse sollten ernst genommen werden aus Verantwortung für den Planeten Erde.

Der Geograph Hans Gebhardt greift mit seinem Beitrag „Das Anthropozän – zur Konjunktur eines Begriffs“ den Klimawandel auf. Mit der industriellen Revolution vor rund 200 Jahren beginnt ein neues geologisches Zeitalter – Anthropozän genannt –, das durch menschliche Eingriffe in die Natur gekennzeichnet ist. Gebhardt verdeutlicht, dass der neu geprägte Begriff zwar erfreulicherweise die Aufmerksamkeit auf die enge Verbindung von Natur, Sozialem und Technik lenkt, aber zugleich eine Reihe von kritischen Aspekten mit sich bringt, die seinen Gebrauch fragwürdig erscheinen lassen. Zumindest für die Geographen sei es – so Gebhardt – ein überflüssiger Begriff.

Die Biologen Mathias Hafner und Rüdiger Rudolf beschäftigen sich in ihrem Beitrag „Mare nostrum – mare mutatur: die Biodiversität des Mittelmeers im Wandel der Zeiten und unter dem Einfluss des Menschen“ mit den vielfältigen Aspekten des Konzepts „Biodiversität“, das sich als ein sehr dynamisches Konstrukt erweist. Am Beispiel der Artenvielfalt des Mittelmeers werden zahlreiche Phänomene dieses marinen Ökosystems diskutiert. Der nur in Teilen erfolgreiche Aufbau nachhaltiger Fischerei durch marine Schutzzonen zeigt, dass noch mehr getan werden muss, wenn man das Mittelmeer als Biodiversitäts-Hotspot erhalten möchte.

Die Physiker Jörg Hüfner und Rudolf Löhken beschreiben „Die zwei Wege des Georges Lemaître zur Erforschung des Himmels“. Der Belgier Georges Lemaître (1894–1966) hat sich dem Himmel als Physiker und als Geistlicher genähert. Als Physiker war er der Entdecker der Expansion des Universums, er hat als erster die Idee des Urknalls formuliert. Als Geistlicher hat er die Vorstellung eines „verborgenen Gottes“ entwickelt – eine Idee, die mit seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten durchaus in Einklang zu bringen war. Wandlung durch Expansion, Stabilität durch ein Schöpferkonzept: auch hier ein Echo unseres Rahmenthemas.

Der Mediziner Ernst G. Jung und der Psychologe Joachim Funke widmen sich mit dem Thema „Kosmetik im Wandel der Jahrtausende“ einem Bereich, der über die gesamte bekannte Geschichte hinweg Menschen beschäftigt hat: Wie kann man seine äußere Erscheinung durch Hilfsmittel verschönern? Ein stabiles Anliegen von Menschen mit immer neuen Ausdrucks- und Erscheinungsformen. Schönheitskonzepte werden ebenso angesprochen wie die moderne Kosmetikindustrie, die mit unseren kulturell vermittelten Bedürfnissen Geld verdient.

Der Medienwissenschaftler Hans Giessen befasst sich unter dem Titel „Mediengestaltung im Wandel der Technologien - Wie Handys die Videoproduktion verändern“ mit den verschiedenen medialen Erscheinungsformen bewegter Bilder. Im Vergleich zu Kino und Computermonitor wird der kleine Schirm des Handys näher betrachtet: Was bleibt gleich, was ändert sich? Sowohl formale als auch inhaltliche Aspekte sind durch das Medium „Handy“ in neue Formen verwandelt worden – Stabilität im Wandel auch hier!

Mit dem Kapitel „Psychiatriereform in Deutschland. Vorgeschichte, Durchführung und Nachwirkungen der Psychiatrie-Enquête“ des Psychiaters Heinz Häfner liegt ein spannender Erfahrungsbericht über den Wandel im Umgang mit psychisch Kranken vor. Die durch die Psychiatrie-Enquête ausgelöste Reform der psychiatrischen Versorgung, an der der Autor (zugleich Gründer des ZI Mannheim) maßgeblich beteiligt war, zeigt nicht nur ein Stück Geschichte der Gesundheitspolitik, sondern verdeutlicht auch einen gesellschaftlichen Wandel im Umgang mit psychisch Kranken, der in Deutschland wie sonst nirgendwo vollzogen wurde. Das Phänomen psychischer Erkrankungen bleibt stabil, der gesellschaftliche Umgang damit hat sich drastisch geändert.

Der Historiker Detlef Junker beleuchtet in seinem Beitrag „Botschafter Jacob Gould Schurman und die Universität Heidelberg“ ein interessantes Kapitel der Geschichte deutsch-amerikanischer Beziehungen. Die bewegte und wechselvolle Geschichte der Beziehungen zwischen der Universität Heidelberg und den USA wird am Beispiel der Spendenkampagne für ein neues Kollegengebäude am Universitätsplatz deutlich: War zunächst in den 1920er Jahren große Freude über das Engagement amerikanischer Freunde angesagt, hat sich diese Einschätzung nach der Machtergreifung durch die Nazis verändert. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs konnte der Faden wiederaufgenommen werden und in Form des heutigen „Heidelberg Center for American Studies“ (HCA), das vom Autor des Beitrags gegründet wurde, zu neuen Ehren gelangen. Auch hier: Stabilität der Beziehungen und Wandel im äußeren Erscheinungsbild.

Wie man sehen kann, umfassen die Themen eine breite inhaltliche Auswahl, die die Omnipräsenz des Rahmens „Stabilität im Wandel“ belegen. Dies passt zum Anspruch der

Universität Heidelberg, als Volluniversität eine große Spannbreite inhaltlicher Schwerpunktsetzungen abdecken zu können und damit einseitige Perspektiven zu vermeiden.

Last but not least: Wir danken unseren Autoren dafür, dass sie sich so gründlich auf unser Thema eingelassen haben! Wir danken der „Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.“, insbesondere deren Geschäftsführerin Sabine zu Putlitz, für ihre kontinuierliche Unterstützung. Wir danken unserer Redaktionsassistentin Julia Karl und dem Team der UB unter Leitung von Dr. Maria Effinger für ihre Assistenz bei der elektronischen Aufbereitung und Umsetzung der Manuskripte. Das überaus gründliche Lektorat durch Anja Konopka und die Beratung in drucktechnischen Fragen durch Frank Krabbes suchen ihresgleichen. Danke für den Lernprozess!

Wir sind gespannt, wie das neue Format ankommt und wie unser Jahrgangsthema mit seinen verschiedenen Interpretationen aufgenommen wird. Feedback ist erwünscht!

Heidelberg, im Frühsommer 2016

Michael Wink & Joachim Funke